

Aleksandra Sowa

## Technophobie contra Technokapitalismus

»Der Kapitalismus ist gerade dabei, eine Welt zu erschaffen, die ohne menschliche Arbeit auskommt. Leider fehlt bislang eine Antwort auf die Frage, wie sie ohne menschlichen Konsum prosperieren kann«, konzediert Martin Walker im Zukunftsthiller *Germany 2064*, in dem er die von der Beratungsgesellschaft A.T. Kearney gemeinsam mit Unternehmern und Politikern entwickelten Zukunftsvisionen zu einem Roman verweben hat.

In seiner Vision von einem Deutschland der Zukunft gibt es die ersten beiden humanoiden und autonomen Roboter. Der eine, genannt Roberto, steht im Dienste der Polizei. Der zweite, Stirling, dient als Chauffeur seines Schöpfers, des Robotik-Unternehmers, und bestätigt, dass der Mensch in Bezug auf Arbeit nicht nur seine Artgenossen, sondern auch eine künstliche Intelligenz gänzlich unterfordern kann. »Man will erreichen, dass Menschen wie Maschinen arbeiten, und redet ihnen dabei noch ein, dass sie Sinn in der Arbeit finden können«, kritisiert der belgische Philosoph Pascal Chabot im philosophie MAGAZIN die moderne »unrechtmäßige Herrschaft« des Managements über die konkrete Arbeit.

Der Roboter Stirling bleibt über nahezu die gesamte Handlung des Romans verschwunden. Nicht aus Protest gegen seine unwürdige Beschäftigung, sondern weil im Deutschland der Zukunft die Autos selbst fahren. Einen Chauffeur hält sich der fast 120-jährige, aber gut erhaltene und märchenhaft reiche Robotik-Unternehmer nur noch aus nostalgischen Gründen. Und da man nicht selbst fahren muss, kann man das Auto einem Hotel ähnlich nutzen, darin essen und schlafen. Oder sich die Hose bügeln lassen.

So fern scheint diese Zukunft nicht mehr zu sein. Der US-Konzern Google erhielt 2012 die erste Lizenz für den Betrieb eines auf öffentlichen Straßen autonom fahrenden PKW, allerdings mit einer Person am Steuer für Notfälle. Das Bundesministerium für Verkehr und digitale Infrastruktur gab im Herbst 2015 den Startschuss für das »Digitale Testfeld Autobahn« auf der A9 in Bayern, die EU hat das Thema auf die Agenda gesetzt und die Automobilindustrie forscht natürlich auch in dieser Richtung auf breiter Front.

Zu den Themen, die in diesem Zusammenhang besondere Aufmerksamkeit in der Öffentlichkeit wecken dürften, gehört der Datenschutz. Nach dem erfolgreichen, glücklicherweise von »guten« Hackern im Auftrag des Magazins Wired durchgeführten Hack vom Jeep Cherokee ist Sicherheit zum Topthema des autonomen Fahrens avanciert. Dies ist eigentlich auch nicht verwunderlich, versuchte doch der Verband der Automobilindustrie (VDA) in einer Studie zu belegen, dass die über den Fahrer im Auto gesammelten Daten gar keine personenbezogenen Daten seien und somit nicht unter das Bundesdatenschutzgesetz fielen. Wobei man sich die Frage stellen sollte, warum man, um ein Fahrzeug von A nach B zu steuern, unbedingt wissen muss, wer hinter dem Steuer sitzt.

Walker beschreibt in *Germany 2064* eine Technik, die der Menschheit nützlich ist. Die deutsche Gesellschaft der Zukunft ist darin zudem von Antagonismus geprägt: Die einen entsagen dem technischen Fortschritt und leben im Einklang mit der Natur als Selbstversorger in den sogenannten »Freien Gebieten« – ohne den Komfort der Städte, aber auch ohne Überwachungstechnologien. Die anderen leben in Hightech-Städten, bequem, komfortabel, geschützt und sicher – aber verchipt und gläsern. Technophobie Welt contra Technokapitalismus.

Dem Entsagen des Fortschritts und der Technologie folgt offenbar unweigerlich, dass der Mensch in den Naturzustand, in eine Art Steinzeit zurückversetzt wird. Walker folgt dem Mythos der »goldenen Ära«, aus der die Menschheit ausgeschlossen ist, seitdem sie über Technik verfügt, und in die sie zurückkehren darf, sobald sie der Technik entsagt. Doch der Mensch, widerspricht Pascal Chabot, sei ein technisches Wesen par excellence und im Verlauf der Evolution immer technischer geworden. Natürlich sei der Bezug zur Natur, zum Gewachsenen, dem Menschen inhärent, konstatiert Alexander Pschera in seinem Buch *Internet der Tiere*, »er ist und bleibt ein biophiles Wesen«. »Der überzivilisierte Mensch vernimmt immer noch den Ruf der Natur«, auch wenn diese aus dem Alltag des Menschen fast gänzlich verschwunden sei. »Während die Wild- und Nutztiere in vielen Gegenden Asiens und Afrikas, in denen die Industrialisierung noch nicht alle ursprünglichen Lebensformen zerstört hat, immer noch als Alltagsgefährten der Menschen auftreten und mit ihnen gemeinsam Leben teilen, wurden sie im europäischen Kulturraum seit Beginn des 19. Jahrhunderts durch Maschinen und technische Apparate ersetzt.« Sogar die heutigen Haustiere seien zu Artefakten verkommen, bei den es gleich sei, ob sie lebendig oder ausgestopft auf dem Sofa sitzen.

Der Mensch scheint Wege zu finden, den Ruf der Natur trotzdem zu erwidern. Dabei ist es ausgerechnet die Technik, die die Entfremdung von der Natur hervorgebracht hat und immer weiter verschärft, die aber auch das Potenzial besitzt, die Tier-Mensch-Beziehung auf einer »neuen Ebene wiederzubeleben und damit die Natur gleichsam neu zu erfinden«, postuliert Pschera. Doch dieses neue Tier-Mensch-Näheverhältnis würde die Gestalt der Natur verwandeln, aus »der chaotischen Wildnis wird ein vernetzter Raum« entstehen. Heute tragen fast 50.000 wildlebende Tiere einen GPS-Sender, der permanent Daten sendet, das »Dickicht wird digital gelichtet«, es entstehen *big animal data*, mit welchen die Natur überwacht, kontrolliert, später gesteuert oder gar neu entworfen werden kann. Vielleicht brauchen wir bald auch einen Datenschutz für Tiere, fragt Pschera. »Eine transparente Natur ist nicht mehr autonom. (...) Sie bezieht ihre Berechtigung nicht mehr aus der Eigenständigkeit gegenüber der menschlichen Gesellschaft, sondern gerade aus der Verknüpfung mit dieser«. In diesem Konzept nähert sich das »technische Wesen«, der Mensch, wieder der Natur an, indem er sie überwacht und beherrscht. Dank Internet und moderner Kommunikationstechnologien ist der Wolf darin keine anonyme, blutrünstige Bestie mehr, sondern ein echtes Individuum, mit Namen und einem Lebenslauf, mit Vorlieben und einem Charakter, seine Daten können ununterbrochen an Portale wie *movebank.org* gesendet werden.

Mit dem Fortschritt ist nicht nur die Natur, sondern auch die Technologie immer unzugänglicher geworden. Alles sei so aalglatt geworden, bemerkt Byung-Chul Han in *Die Errettung des Schönen*: »Heute wird nicht nur das Schöne, sondern auch das Hässliche glatt. Auch das Hässliche verliert an der Negativität des Diabolischen, des Unheimlichen oder des Schrecklichen und wird zur Konsum- und Genussformell geglättet«. Das Glatte sei die Signatur der Gegenwart, schreibt Han und meint damit nicht nur die Oberfläche des iPhone. Der Mensch kennt die Funktionsweise der Geräte, die er täglich benutzt, nicht mehr. Er kann sie auch nicht mehr reparieren. »Wo das Gefallen, *Like*, sich vordrängt, erlahmt die *Erfahrung*«, schreibt Han. In grauer Vorzeit sei jedem Menschen sowohl die Funktion als auch die Struktur seiner Werkzeuge, vom Hammer bis zum Speer und Bogen, bekannt. Heute seien die Geräte mit denen wir arbeiten auswechselbar und würden ausgetauscht, noch bevor sie kaputtgingen. Wir entfremdeten uns nicht nur von den uns umgebenden Dingen, sondern entwickelten dazu auch noch ein schlechtes Gewissen ihnen gegenüber, weil wir sie nicht richtig zu behandeln wüss-

ten. »Sie sind so wertvoll und *smart*, und wir gehen mit ihnen wie Idioten um«, konstatiert Hartmut Rosa in *Beschleunigung und Entfremdung*.

Welche Macht haben die Menschen heute noch über die Technologie? Die Elektronik bleibt ihnen verborgen, oft aufgrund einer »wirtschaftlichen Vormacht« des Technokapitalismus, die das technische Wissen zu schützen versucht, indem sie es verbirgt. Die meisten Porsche-Fahrer wüssten heute vermutlich nicht einmal, an welchem Ende ihres Fahrzeugs sich der Motor befindet, müssten sie nicht noch ab und zu ihre Golf-ausrüstung im Kofferraum verstauen, der sich üblicherweise am gegenüberliegenden Ende der Edelkarosse befindet. Vom enormen Wissensdefizit infolge eines generellen »Berührungsverbot« spricht Pschera, der sich nicht nur in der Beziehung des Menschen zur Technik, sondern insbesondere zur Natur manifestiert. »Die meisten Menschen haben heute keine Vorstellung mehr davon, welche Tiere in den Wäldern vor ihrer eigenen Haustüre leben.« Die Tatsache, dass die »moderne Wissenschaft (...) den Wert des Sichtbaren systematisch unterminiert«, sei dabei nur eine der Ursachen. Heute würde der Biologieunterricht keine praktische Zoologie mehr lehren, sondern »nahezu ausschließlich Molekularbiologie und Genetik«. Eine zweite Ursache für die Entfremdung des Menschen von seiner natürlichen Umgebung sei die steigende Anzahl der technischen Hilfsmittel, die den Alltag durchdringen: Der hohe Technisierungs- und Virtualisierungsgrad der Gesellschaft sei am Verlust des Naturbezugs schuld. Vereinfacht ausgedrückt: Jede Stunde vor einem Computerbildschirm ist eine Stunde, die wir nicht im Freien verbringen. Und es ist eine Stunde, in der wir das kaputte Fahrrad nicht selbst reparieren lernen.

Doch auch wenn es heutzutage kaum opportun ist, die Hände in einen Motor zu stecken, der voller Elektronik ist, so sollte der Mensch wieder lernen, die Sorge für die Dinge des Alltags zu tragen – das Auto, das Haus, das Telefon. Auf diesem Weg könnte er die Macht über die Technologie wiederzuerlangen. Dabei sollte man die Frage der Technologie vom Technokapitalismus trennen, der unter dem Primat der Profitmaximierung immer schneller immer wieder neue »nützliche« Technologien hervorbringt. Interessant wäre es, wieder von einem gewollten *Fortschritt* zu sprechen, von einem gewünschten Wandel und von einer Technologie, die aus einem Denkprozess heraus entstanden sind. Chabot spricht hier vom »subtilen Fortschritt«: »Was uns fehlt, ist ein regulatives Ideal, mit dem wir des technologischen Übermaßes Herr werden«, sagte Chabot dem Philosophie MAGAZIN. »Im 18. Jahrhundert haben die Philosophen einen neuen Vertrag zwischen Mensch und Natur geschlossen. Im 21. Jahrhundert muss unsere Aufgabe sein, einen Vertrag zwischen Mensch und Technologie zu formulieren, in dem klar festgelegt ist, wer wem zu dienen hat: Zweck des Fortschritts sind der Mensch und seine Umwelt.«

*Byung-Chul Han: Die Errettung des Schönen. S. Fischer, Frankfurt am Main 2015, 112 S., 19,99 €.* – *Alexander Pschera: Das Internet der Tiere. Der neue Dialog zwischen Mensch und Natur. Matthes & Seitz, Berlin 2014, 186 S., 19,90 €.* – *Hartmut Rosa: Beschleunigung und Entfremdung: Entwurf einer kritischen Theorie spätmoderner Zeitlichkeit. Suhrkamp, Berlin 2013, 154 S., 20 €.* – *Martin Walker: Germany 2064: Ein Zukunftsthiller. Die Welt von morgen. Diogenes, Zürich 2015, 432 S., 24 €.*



#### **Aleksandra Sowa**

leitete zusammen mit dem deutschen Kryptologen Hans Dobbertin das Horst-Görtz-Institut für Sicherheit in der Informationstechnik. Sie ist Autorin zahlreicher Fachpublikationen und in einem großen Telekommunikationskonzern tätig. Ende 2015 erschien bei Springer Vieweg: *IT-Revision, IT-Audit und IT-Compliance*.